

Abonnement :
Für 6 Monate . . 63000
„ 3 Monate . . 33000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Voransbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen :
Santos: H. Brüggmann.
Campinas: J.U. Keller-Frey
Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio: C. Müller, R. Hospicio 91
Taubaté: L. Rosner.
Dona Francisca L.H. Schultz
Porto Alegre Gundlach & C.
Serig'sche Buchhandlung in
Leipzig, Neumarkt N. 3.
Herrcke & Lebeling, Stettin.

Notizen.

Politische Krisis. Ueber die zwischen der Kammer und der Regierung eingetretene Krisis bringen die Blätter folgendes Nähere:

Am Dienstag Abend fand die Versammlung des Staatsraths im Palais von S. Christovão statt, um über die Auflösung der Kammer zu berathen.

An der Versammlung, die bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachts dauerte, nahmen 11 Conselheiros theil, von denen drei (Lafayette, Martim Francisco und Visconde de Paranaguá) für Auflösung stimmten, während acht (Visconde de Murityba, Paulino de Souza, Teixeira Junior, Affonso Celso, Sinimbu, José Bento, Vieira da Silva und Andrade Pinto) sich dagegen erklärten.

Nachdem die Herren Rätthe sich wieder zurückgezogen hatten und der Kaiser mit den Ministern allein war, entschloss sich S. Majestät, von der durch Art. 101 § 5 der Konstitution ihm gewährten Prärogative Gebrauch zu machen, die Kammer der Deputirten aufzulösen und eine neue Kammer einzuberufen.

Das Ministerium wird also auf seinem Posten verharren und von der Kammer, angesichts der Auflösung derselben, die Bewilligung des Budgets, d. h. des Rechtes, weiter Steuern zu erheben und die öffentlichen Ausgaben zu bestreiten, verlangen. Sollte die Kammer dasselbe verweigern, so würde die Regierung genöthigt sein, diktatorisch zu verfahren, da die Staatsmaschine ja nicht still stehen bleiben kann. Diese Eventualität steht indess nicht zu besorgen, ebensowenig als eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Die wichtigste Instanz wird das Volk bilden, welches bei den Neuwahlen zu zeigen haben wird, ob es die Aufgaben für die Zukunft Brasiliens begriffen hat und Männer wählt, die Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben.

Nach neueren Nachrichten ist in der Kammer am Donnerstag der Regierung das Budget bewilligt worden. Dasselbe geschah auch vom Senat. Der Ministerpräsident ist sowohl in der Kammer wie im Senat gut empfangen worden.

Dass in der ganzen Bevölkerung, einige wenige Sklavenbesitzer ausgenommen, eine ausgesprochene abolitionistische Strömung herrscht, beweist die Thatsache, dass das bisher wenig beliebte und gelobte Ministerium aus Anlass der Ablehnung des von ihm vorgelegten Emanzipationsgesetzes plötzlich vom Volke bejubelt und gefeiert wird. Als am Mittwoch in der Kammer die beschlossene Auflösung bekannt geworden, wurde diese Nachricht von den vor der Kammer versammelten Volksmassen mit Jubel, Musik und Raketen begrüsst und die später aus der Kammer kommenden Mitglieder des Ministeriums mit Blumen überschüttet, wobei Hochs auf den Kaiser, auf die Abolition, auf das Ministerium und auf die abolitionistischen Deputirten ausgebracht wurden. Das Ende der Sklaverei rückt eben mit Riesenschritten näher.

Das Verhalten der Kammer dem Projekt Dantas gegenüber wird von der gesammten Presse (mit Ausnahme einiger Sklavokraten-Blätter) einstimmig verurtheilt.

Bettler-Asyl. Hr. Dr. Hyppolito de Camargo, welcher unermüdet an der Verwirklichung seiner generösen Idee der Errichtung eines Bettler-Asyls für hiesige Stadt arbeitet, beehrte uns mit einer Einladung zu der am 11. August stattfindenden Grundsteinlegung zur vorerwähnten Anstalt. Dieselbe wird auf dem Morro da Boa Vista (Campo do Bexiga) errichtet.

Für die freundliche Aufmerksamkeit sagen wir besten Dank.

Kinder-Concert. Wie unsere Leser aus der an anderer Stelle enthaltenen Annonce ersahen, wird Hr. Lehrer Gladosch dem von allen Seiten geäußerten Wunsche Rechnung tragen und morgen eine Wiederholung des jüngst im Salon des Theater S. José stattgehabten Kinder-Concertes veranstalten. Dem vorzüglichen Programme sind mehrere neue Nummern eingefügt und es steht mit Sicherheit zu erwarten, dass die bevorstehende zweite Aufführung nicht hinter den Leistungen der ersten zurückbleiben wird. Das für diesmal

gewählte Lokal (Theater Provisorio in Rua da Boa Vista) ist geräumiger und bequemer, so dass das Publikum bei diesem musikalischen Genusse nicht nur bequem placirt ist, sondern auch in den Zwischenpausen eine sprudelnde Quelle findet, um den trockenen Gaumen zu netzen. Da der Besuch diesmal voraussichtlich noch stärker als das vorige Mal werden wird, so dürfte es gerathen sein, sich bei Zeiten mit Billets zu versehen.

Diebstahl. Mittwoch Abends ist Hr. A. Carlos Xavier, wohnhaft in Rua Alegre, von einem Diebe geplündert worden. Derselbe nahm eine Uhr mit goldener Kette, eine kleine Tasche, ein goldenes Armband mit Perlen und eine gleichartige Halskette mit sich. Es scheint, dass der Dieb im Hause gut Bescheid wusste. Die Polizei ist ihm auf der Spur.

Wir erhielten den Katalog (1884, 2. Aufl.) und die Statuten des **Export-Musterlagers in Stuttgart**. Diese Gesellschaft stellt sich die Aufgabe, den Absatz von Gewerbe-Erzeugnissen württembergischer und hohenzollernscher Industrieller ausserhalb dieser Länder zu befördern. Diese Aufgabe verfolgt die Gesellschaft vermittelst des in Stuttgart errichteten und durch die Organe der Gesellschaft verwalteten Musterlagers, in welchem Gesellschafts-Mitglieder ihre Gewerbe-Erzeugnisse ausstellen — Export-Musterlager — ferner durch Vermittlung von Waarenverkäufen auf Rechnung und Gefahr der Aussteller, durch Aufertigung und Verbreitung von Katalogen des Musterlagers, durch entsprechende Berathung der Mitglieder in allen auf das Exportwesen bezüglichen Angelegenheiten, sowie durch sonstige Veranstaltungen, welche behufs Erreichung des Gesellschaftszweckes etwa noch als dienlich erachtet werden sollten.

Almanach Seckler. Im Hause Jorge Seckler & Co. arbeitet man bereits an der Herstellung des Almanachs für 1885. Diesmal sollen alle Orte der Provinz in den Inhalt eingeschlossen werden. Es soll zu diesem Zwecke die geschichtliche Entwicklung der Municipien, sowie die Entwicklung des Handels, der Industrie und des Ackerbaus dargestellt werden. Der Almanach Seckler verspricht ein statistisches Werk und Nachschlagebuch ersten Ranges zu werden.

Wir machen die **Sociedade Central de Imigração** auf folgende uns aus Jundiaby zugegangene Beschwerde eines Kolonisten aufmerksam:

Gehrter Herr Redakteur!

In N. 53 Ihres geschätzten Blattes spricht Herr Tannay von einer Begebenheit in Curitiba, von verfolgten Kolonisten. Solche Begebenheiten geschehen hier in Jundiaby auch, und beinahe noch schlimmere. Auch wir haben seit August vorigen Jahres einen Mercado und werden gezwungen, für Kartoffeln, Bohnen, Reis, Eier, Hühner etc. Abgaben zu zahlen. Au und für sich würde ich mir das gerne gefallen lassen, wenn ich nicht gezwungen würde, nachdem ich bezahlt habe, volle zwei Stunden, oder je nachdem es dem Herrn Administrator gefällt, dort zu warten. Da bei mir Zeit Geld ist, und ich wegen drei Dutzend Eiern zwei Stunden warten sollte, so nahm ich mir die Freiheit, dem Herrn Administrator zu bemerken, dass in S. Paulo und anderen Städten derartige Sitte nicht existiren. Daraus entstand eine Art Wortwechsel. Er antwortete mir, dass Jundiaby nicht S. Paulo sei, in Jundiaby gäben die Machthaber Gesetze, wie sie dieselben für gut befänden. Als ich hierauf erwiderte, Jundiaby sei dann wohl eine Republik für sich im Reiche, hätte nicht viel gefehlt, dass man mich einsteckte. Vergangenen Donnerstag musste mein Sohn zwei Stunden auf dem Mercado sitzen, obgleich er dem Administrator sagte, dass er nur drei Pfund Butter hätte, und dass er seine Kunden nicht warten lassen könne. Er erhielt zur Antwort: Was kümmert mich deine Butter. Ebenso musste er mit einer halben Alqueire süßer Kartoffeln, deren Werth 1\$000 beträgt, zwei Stunden warten. Wenn es nun etwa eine gesetzliche Bestimmung geben sollte, wonach Jeder zwei Stunden zu warten hat, so würde man sich wohl darein fügen müssen. Aber andere Leute brauchen nicht zu warten, also liegt hier

eine Willkür des Administradors vor. Auch ist der Zwang, auf dem Mercado seine Steuer zu entrichten, ein ganz widersinniger, denn es kauft einem dort selten Jemand etwas ab, und wenn man mit seinen Produkten nicht von Haus zu Haus geht, wird man sie schwerlich los. Wer sich aber gegen dieses Gesetz vergeht, wird gleich mit acht Tagen Gefängnis und 20\$000 Bussgeldes bestraft. Unter allen Landleuten hier herum ist kaum einer unter zwanzig, der ordentlich Portugiesisch kann. Wie leicht kann man sich da gegen derartige Gesetze vergehen, und was für Schweiss würde es kosten, den enormen Schaden wieder gut zu machen. Es scheint mir manchmal beinahe, als ob diese ganze Mercado-Geschichte nur in's Werk gesetzt wurde, um uns um unser mit sauerem Schweiss Erworbenes zu prellen.

Soweit die uns zugegangene Darstellung, an deren Richtigkeit wir keinen Grund haben zu zweifeln. Es scheinen in der That in Jundiaby nette Zustände zu herrschen!

Sambaquis. Einem von Hr. Albert Löfgren uns freundlichst zugesandten, von S. Vicente, 22. Juli, datirten Berichte entnehmen wir folgende Mittheilungen über die von dem Gnanuten und dem Hr. Coronel Sertorio in den Sambaquis bei S. Vicente vorgenommenen Nachgrabungen. Wenn auch diese Arbeiten wegen der anhaltenden ungünstigen Witterung nicht in der gewünschten Weise ausgedehnt werden konnten, so glauben wir doch, dass nachstehende Mittheilungen darum nicht minder von Interesse für unsere Leser sein werden. Hr. Löfgren schreibt:

In Santos mit dem Nachmittagszuge angelangt, fuhr ich sofort nach S. Vicente, wo Coronel Sertorio mir mittheilte, dass er bis jetzt noch nicht aus dem Hause gekommen war, denn es hatte die ganze Zeit geregnet. Die Zeit war aber doch nicht nutzlos vorübergegangen, denn er hatte alle möglichen Erkundigungen eingezogen über die Lagen der betreffenden Sambaquis, und auf diese Weise denn verschiedene in Aussicht bekommen.

Den folgenden Tag (am 16.) fuhren wir gleich nach Frühstück hinaus nach dem sogenannten „Mata-douro“, am Wege nach Santos, und von dort weiter per Canôa nach dem Sitio Palmeiras. Eigenthum des Präsidenten der Municipalitetskammer von S. Vicente, Hr. Jorge Avellino.

Palmeiras ist eine reizende Halbinsel, ca. $\frac{1}{2}$ Le-gua von S. Vicente, und aus einem circa 150 bis 200 Meter hohen Felsenrücken gebildet. Die Höhen, sowie die Nord- und Südseite derselben sind mit üppigem Urwald bedeckt, an dessen Fuss ein feines Gras mit Bananen- und Zuckerrohrpflanzungen bis zum Meeresrande sich ausdehnen, der von lichtgrünen Mangewäldern umsäumt wird.

Auf der Nordseite der Halbinsel befinden sich nun die Sambaquis und in nächster Nähe die Fabrik zur Herstellung des aus den ausgegrabenen Muscheln gewonnenen Kalkes.

Weil mir augenblicklich die Zeit etwas zu kurz ist, schiebe ich die Beschreibung der Fabrik und der Fabrikation auf bis zu besserer Gelegenheit, und erwähne beiläufig, dass die Sambaqui von Palmeiras die einzige ist, die vor ca. 6 Jahren vom Kaiser D. Pedro II. besichtigt wurde.

Die Sambaquis sind Muschelhaufen und haben ihre Namen von „Sambá“ (Muschel) und „Ky“ (konische Hügel wie Frauenbrüste), in der Guarany-Sprache.

Die Entstehung der Sambaquis ist leicht zu erklären, da man weiss, dass die hiesigen wilden Stämme ein nomadisches Leben geführt haben und noch führen. Während der Laichzeit der Fische (Piracema) kamen sie herunter von dem höher gelegenen Gebirge, um sich mit getrocknetem Fisch (Pirasinuaga) zu verproviantiren, und schlugen ihre Lager gewöhnlich da auf, wo auch Mariscos (Schalthiere) vorhanden waren. Weil aber die herunliegenden scharfkantigen Schalen die barfuss gehenden Wilden verletzen konnten, so wurden sie sorgfältig auf Haufen geworfen, die natürlicherweise grosse Dimensionen annehmen mussten, da bekanntlich schon ein ziemliches Quantum Austern oder Mariscos nöthig ist, um ein Individuum zu sättigen, und jene Stämme wohl ziemlich zahlreich an Mitgliedern waren. Ausser den in meh-

renen Arten vertretenen Austern (*Ostrae edulis* und *arabica*) findet man auch andre Muscheln, wie *Tarriobas* (*Iphigenia brasiliensis*), *Samambys* (*Standella fragilis*) und *Bertigões* (*Cryptogama macrodon*).

Die Sambaquis von Palmeiras befinden sich auf dem nördlichen Abhänge der Halbinsel, unmittelbar auf dem Gestein des Felsens, der aus Granit und Syenit besteht und mit grossen Quarzadern durchzogen ist. Die Anhäufung von Schalen bedeckt eine Fläche von ca. 500 Quadratmetern und variiert in der Höhe zwischen einem halben Meter und drei Metern. Eine deutliche Schichtung der Schalen ist hier nicht vorhanden, was vielleicht darin zu suchen ist, dass die Sambaquis offen liegen und den starken Nordweststürmen ausgesetzt sind, die keine Erde darauf gelassen, sondern sie theils weggeweht, theils zwischen die Schalen eingetrieben und die Zwischenräume damit ausgefüllt haben.

Der grösste Theil der Hügel ist schon abgetragen, weshalb wir auch bei dieser Ausgrabung sehr wenig gefunden. 8 steinerne Aexte, wovon 1 aus Grüstein, 2 aus Nephrit und die übrigen aus Dicit, alle ganz gut erhalten und ziemlich scharf geschliffen; mehrere Knochen von Armen und Beinen sowie Schädelstücke wurden auch gefunden, aber leider nicht ein einziges vollständiges Cranium, weshalb wir auch die Ausgrabung einstellten und nach Hause fuhren.

Auf dem Wege hatte ich dagegen Gelegenheit verschiedene Pflanzen zu sammeln, worunter einige sehr hübsche *Bladonia*-Arten und 2 neue *Dasya* von schöner rosenrother Farbe.

Einige Tage später fuhren wir wie gewöhnlich per *Canôa* nach *Passa-mirim*, circa 1 1/2 *Legua* von hier, am Fluss *Mumbatuba*. Um dorthin zu kommen, mussten wir circa 500 Meter zu Fuss zurücklegen. Unter gewöhnlichen Verhältnissen wäre das wohl nichts Schwieriges gewesen, aber hier mussten wir es kletternd zwischen den Luftwurzeln der *Mangle* (*Rhizophores Mangle L.*) thun, was durchaus nicht leicht ist theils wegen der Schlüpfrigkeit derselben, da sie mit Lehm und Austern behaftet sind, unter sich hat man den Schlamm, der manchmal über mannhoch den Boden bedeckt. Endlich aber langten wir doch an, nicht ohne die und da ein Bein bis zum Knie eingetaucht zu haben und von Schweiss triefend, denn jeder trug seine Flinte, einige noch dazu Hacken und Schaufeln. An der *Casqueira* und dem *Sambaqui* angekommen, fingen wir sofort zu graben an und bekamen bald 2 sehr gut erhaltene Schädel, wovon der eine jedenfalls von einem Weibe herrührt. Verschiedene Knochen wurden noch gefunden, aber nichts von Belang, weshalb wir bald zu Hause fuhren, nachdem ich noch eine kleine botanische Exkursion gemacht und dabei einige hübsche mir unbekanntere *Puttiferae* und *Liliaceae*, sowie verschiedene *Kryptogamen* gesammelt hatte, worunter besonders zu erwähnen eine herrliche *Alsapila* und 2 *Bryaceae*, auf den Blättern einer *Cacladovica* festgewachsen.

Zu Hause fing ich an die beiden Schädel zu studiren und abzuzeichnen, aber aus Mangel an passenden Instrumenten kann ich leider keine Messungen anstellen, sondern muss diese aufschreiben, bis ich wieder in *S. Paulo* bin. Nur kann ich erwähnen, dass die *Occipitalgegend* 1 Centimeter dick und die Breite über die Augen um 3 Centim. mehr beträgt als die *Vertikallinie*, während das *os frontalis* sehr schmal und zugespitzt ist. Der *Facialwinkel* scheint kaum 80° zu haben.

Nach diesem Funde haben wir keine Sambaquis mehr geöffnet, sondern nur botanische und mineralogische Exkursionen gemacht. Montag d. 28. gehen wir nach *Conceição*, *Piraibe* und vielleicht *Iguape* etc. Ueber diese Exkursion werde ich auch später mittheilen.

Rio de Janeiro. Man mag gegen Dantas einwenden können, so viel man wolle, eins muss man ihm lassen: er ist ein Staatsmann, der, zu einer andern Zeit und mit einer bedeutenderen Parlamentsmehrheit hinter sich, dem Lande bedeutende Dienste hätte leisten können, und vielleicht wird er sie noch leisten. Die Art und Weise, wie er ohne einen Moment des Zauderns seine Politik verfolgt hat, wie er seine einmal dem Abgeordnetenhaus gegenüber angenommene Haltung bis zu Ziehung der letzten Konsequenzen beibehielt, beweist, dass er wusste, was er wollte. Die Emanzipation auf die Tagesordnung zu bringen, war seine feste Absicht. Er sah, dass das Ansehen der Liberalen durch ihre Abneigung gegen irgend welche Reformen so gut wie vernichtet war. Es wieder herzustellen, dazu gab es nur ein Mittel: Reformen. Deshalb setzte Dantas die Beschleunigung der Emanzipation auf sein Programm, es war zwar nur ein Bedürfniss, herausgegriffen aus vielen, aber eins, durch welches er alle, die an der Politik theilnahmen, zwingen konnte, Farbe zu bekennen. Und indem er sie

dazu zwang, verrückte er gleichzeitig den Stand der Parteienfrage im Lande derartig, dass heute, nach Auflösung des Abgeordnetenhauses, das Ministerium Dantas in Folge seiner wahrhaft bewundernswerthen Haltung und Energie mehr Freunde zählt als irgend ein anderes der letzten liberalen Ministerien im Lande, und dass selbst bisherige Gegner nicht umhin können, demselben eine relative Anerkennung zu zollen. — An dem Tage, an welchem unter Dantas' Gegnern sein Sturz beschlossen war, versuchte man zwei Mal die Emanzipationsfrage zu umgehen und Dantas auf anderen Gebieten ein Misstrauensvotum beizubringen, aber der Ministerpräsident erklärte jedesmal, dass er aus den aufgewirbelten Augenblicksfragen keine Kabinettsfrage mache, dagegen sei er bereit, in Bezug auf das Emanzipationsprojekt die Entscheidung des Hauses anzunehmen. Da stellte endlich Hr. João Penido folgenden Antrag: „Die Kammer verwirft das Emanzipationsprojekt der Regierung und entzieht derselben ihre Unterstützung.“ Dieses Projekt ging mit 59 gegen nur 52 Stimmen durch. Es muss ein ungewöhnlich grosser Theil der Liberalen dafür gestimmt haben, da unter diesen 52 zu Gunsten des Projektes Dantas abgegebenen Stimmen sich eine Anzahl konservativer (unter andern Taunay und Severino Ribeiro) befinden. Damit war die Situation geklärt. Unterdes ist die Auflösung des Abgeordnetenhauses bereits erfolgt und Neuwahlen werden in Kurzem über eine neue Volksvertretung entscheiden. Bemerkenswerth für die bevorstehenden Wahlen scheint der Umstand werden zu wollen, dass jetzt zum ersten Male in der innerpolitischen Geschichte ein wirkliches Prinzip, eine leitende Idee auf die Wahlen Einfluss haben wird. Es lässt sich bereits erkennen, dass besonders in den Sklavencentren des Reiches die bisherigen Parteien liberal oder konservativ merklich in den Hintergrund zu treten beginnen. Sklavokrat und Abolitionist treten einander gegenüber, zwischen ihnen wird die Entscheidung fallen. Bei so vollständig sich verändernder Sachlage ist es für den Augenblick schwer, etwas Bestimmtes über den Ausgang des bevorstehenden Wahlkampfes zu sagen. Es gibt zwar Leute, welche den Sklavokraten bereits den Sieg prophezeien; doch dürfte es voreilig sein, dieser Prophezeiung schon jetzt irgend eine Wichtigkeit beizulegen.

— Die Sklaven nach ihrem Alter werden in verschiedenen Zeitungen ihrer Zahl nach abgeschätzt. In der einen finden wir bei Annahme der Gesamtzahl von 1 Million die mehr als 60jährigen auf 110,000, und die 50—59jährigen auf 205,000 angesetzt, von denen jedoch im Laufe von 10 Jahren nur etwa 95,000 ihre Freiheit wirklich erlangen, die Mehrzahl aber sterben soll. Eine der Wahrscheinlichkeit etwas näher kommende Schätzung, bei welcher bemerkt wird, dass nach den über eingeschmuggelte Neger vorliegenden Berichten die relativ grösste Zahl vorhandener Sklaven zwischen 35 und 45 Jahren alt sein müsse, ist die folgende:

Sklaven unter 20 Jahren	120,000
„ von 20—29 Jahren	220,000
„ „ 30—39 „	300,000
„ „ 40—49 „	280,000
„ „ 50—59 „	200,000
„ über 60 Jahre	80,000
Summa	1,200,000

— Hr. Leoncio de Carvalho hat über die pädagogische Ausstellung in Rio ein Werk herausgegeben, dem wir die folgenden allgemeinen Notizen entnehmen: Eine der grössten Wohlthaten der pädagogischen Ausstellung ist die gewesen, dass der Stand des Primärunterrichts, der vielen unbekannt war, dadurch bekannt wird. Derselbe ist wirklich bedauernswerth. Die Zahl der im Kaiserreich existirenden Schulen ist weit entfernt, den Bedürfnissen zu genügen, welche eine freie Bevölkerung von mehr als 7 Millionen auf Unterricht hat. Es kommt eine Schule auf 1356 Seelen, während in den Vereinigten Staaten auf 160 und in Preussen auf 150 Einwohner eine Schule kommt. Auch sucht man bei uns nicht den Mangel an Schulen dadurch weniger fühlbar zu machen, dass man Wanderlehrer besoldet und Privatschulen unterstützt. Die erwachsenen Analphabeten machen 1/3 der Bevölkerung aus, aber im ganzen Kaiserreich finden sich für sie nur 47 Schulen vor, die von 1121 Schülern besucht werden. Wenig wird auch für die Erziehung des weiblichen Geschlechts gethan, für welches im ganzen Lande nur 1315 Schulen existiren. Die Gesamtzahl der Schüler des Kaiserreichs beträgt 321,449, während die Zahl der 6—15jährigen Kinder 1,902,454 beträgt. Also besuchen 1,581,005 keine Schule.

— In einer Sitzung des Direktoriums der *Sociedade Central* nahm Taunay Gelegenheit, auf in letzter Zeit vorgefallene und auch von uns be-

rührte Vorfälle zurückzukommen. Er sagte, die „*A. D. Ztg.*“ in Rio habe ihn wenn nicht als verdächtig, so doch als schwaukend in Bezug auf die Vortheile deutscher Einwanderung nach Brasilien zu schildern gesucht. Ihr Leitartikel vom 12. Juli, der, in's Portugiesische übersetzt, auch im „*Jornal do Commercio*“ vom 19. Juli stand, hätte ihn wegen der darin enthaltenen Ungerechtigkeiten peinlich berührt. Er habe niemals eine Gelegenheit versäumt, die tiefen Sympathien und den ausgesprochenen Vorzug, die er dem kolonialisatorischen germanischen Elemente zu Theil werden lässt, zu offenbaren. Es seien ja seine Artikel, seine Reden, seine freiesten und bestimmtesten Erklärungen da. Er kenne den Werth dieser Kolonisation aus der Anschauung, er sähe, dass durch sie theilweise die Grösse der Vereinigten Staaten herbeigeführt wurde, er erblicke ferner in ihr das erhaltende, ordnungsliebende und verständige Element, und widme ihm nun alles dessen willen die grösstmögliche Achtung. Und nun solle er sich dagegen erklärt haben? — Des Weiteren kommt Taunay auf den „*Messenger*“ zu sprechen und sucht den schwergeschädigten Ruf des Einwanderungsblattes wieder etwas zu rehabilitiren. Als Vicepräsident der *Sociedade Central de Imigração* konnte er nicht anders, denn das Blatt ist einmal zu Propaganda-Zwecken angekauft worden und muss nun ausgenutzt werden, so gut es geht.

— In Rio ist der Direktor der D. Pedro II.-Bahn, Ingenieur Miguel Burnier, gestorben.

— Der Expräsident von Amazonas, Dr. Theodoro Souto, ist in Rio angekommen und hatte einen begeisterten Empfang von Seiten der Bevölkerung, und namentlich der Abolitionisten.

— Wie „*Jorn. do Comm.*“ sagt, soll der Kaiser beabsichtigen, in Gemeinschaft von mehreren eminenten Männern der Wissenschaft, eine wissenschaftliche Exkursion nach der *Serra do Caraça* zu unternehmen.

Petropolis. Im Munizip Petropolis, an dem Ort genannt *Barra Mansa*, ist am 22. Juli der deutsche Fuhrmann Friedrich Auler bei seiner Rückkehr nach *Campos Grande* von einigen Strolchen überfallen und ihm 300 und tantos Milreis sowie andere Werthpapiere geraubt worden.

Am 26. verunglückte der 11jährige Sohn des in Petropolis wohnhaften Bernardo da Costa Soares, indem er mit einem geladenen Revolver spielte, welcher sich entlud und dessen Schuss ihm in den Leib ging. Das Kind starb auf der Stelle.

Ein weiteres noch schlimmeres Unglück hat sich ebenfalls in Petropolis am letzten Sonntag im Hause des Hrn. Manoel José de Castro, Rua do Duque de Saxe, zugetragen. Am Morgen des erwähnten Tages befand sich die Ehefrau des Genannten, nebst einem 7jährigen Knaben und einem 9 Monate alten Töchterchen in der Küche, als plötzlich eine dort befindliche mit Pulver gefüllte Blechbüchse explodirte, wobei die beiden Kinder derart verbrannt wurden, dass das jüngste Kind am selben Tage 4 Uhr Nachmittags und der 7jähr. Knabe 11 Uhr Nachts starben. Auch die unglückliche Mutter erlitt entsetzliche Brandwunden, doch soll sie bereits ausser Gefahr sein.

Das unterseeische Kabel zwischen *S. Vicente* und der Insel *Madeira* ist wieder hergestellt.

Paraná. Der Präsident dieser Provinz, Dr. Oliveira Bello, hat die verlangte Entlassung erhalten und ist durch Hrn. Dr. Brasílio Machado ersetzt worden.

— Wie „*D. W.*“ sagt, hat der Provinzialpräsident vom Polizei-Chef Informationen darüber verlangt, ob das Vorgehen der Munizipalkammer, ihres Präsidenten oder Fiskals gegen die Produkte zur Stadt bringenden Kolonisten ein willkürliches und gegen die bestehenden Gesetze verstossendes gewesen ist. Ferner wünscht der Präsident darüber Auskunft, ob ungerechte Munizipalgesetze existiren, welche die Interessen der Kolonisten schädigen, und wenn solches der Fall, welche Vorkehrungen zur Verhinderung, soweit sie in seiner polizeilichen Ermächtigung liegt, zu treffen sind.

— Ueber das deutsche Vereinswesen in *Curityba* gibt „*Pionier*“ folgende Statistik: Der deutsche Sängerbund zählt 280, die *Thalia* 155, *Frohsinn* 150, *Heiterkeit* 140, deutscher Turnverein 150 und Verein *Alt-Germania* 13 Mitglieder.

Die Theilung der Welt.

Der grosse Zug, welcher die Geschichte der jüngsten Vergangenheit charakterisirt, ist offenbar die Ausdehnung der Grossmächte *Europa's*. Als ob sie fühlten, die letzte Zeit der Theilung der Welt sei gekommen, beeilen sie sich damit, nicht zu kurz zu kommen, überall ihre Ansprüche geltend zu machen, und als Theilungsobjekt gilt

jedes Volk und Land, welches der christlichen Civilisation fremd geblieben ist.

Russland folgte nur seinen alten Traditionen, als es vor einigen Jahren wieder einmal, in diesem Jahrhundert zum vierten Male, einen Krieg gegen die Türkei begann und bis vor die Thore von Konstantinopel vordrang. Der Berliner-Kongress beschritt zwar die neuen Erwerbungen des Czaren-Reiches einigermassen, das aber trotzdem in Asien seine Grenze vorrückte und in Bulgarien schaltete und waltete, als ob es im eigenen Lande wäre. Die versammelten Grossmächte erkannten auch die Ansprüche Oesterreich-Ungarns an, denen gemäss es bei der definitiven Theilung der Türkei nicht übergangen werden könne, und so ward die Occupation Bosniens eine Vorvermerkter Rechte, welche den Keim eventueller Ausdehnung in sich enthält und die habsburgische Monarchie als legitimen Miterben anerkennt für den Fall, dass die letzte Stunde des kranken Mannes an Bosphorus schlagen sollte. England wusste sich bei dieser Gelegenheit die Insel Cypern auszubedingen, eine neue Etappe auf dem Wege nach Egypten.

Niemand wundert sich über diese Ereignisse. Seit einem Jahrhundert waren Russland und England die einzigen Mächte, welche sich fortwährend vergrösserten, so dass jede derselben an Ausdehnung fast ohne Gleichen dasteht. Russland absorbierte nach und nach Mittelasien, während Indien, sowie das Kolonialreich Englands an sich eine Welt ausmacht. Merkwürdigerweise entstand aber seit einem Menschenalter eine politische Schule in England, welche die Vergrösserung des Reiches und seiner Kolonien in der nüchternsten Weise auffasst und zu dem Resultate gelangt, dass die Unabhängigkeit aller dieser Länder durchaus kein Unglück für England wäre. Man weist darauf hin, dass der Abfall der nordamerikanischen Provinzen im vorigen Jahrhundert für beide Theile eine Quelle des Reichthums und des Wohls geworden sei, da der Handel zwischen Ländern, welche die Natur aneinander weist, nichts mit der Sonveränität zu thun habe. Die Vereinigten Staaten sind in ihrer Unabhängigkeit für England mehr werth, als wenn sie im Kolonial-Verbande zu dem Mutterlande stünden, in welchem Falle sie sich nicht so gewaltig hätten entwickeln können. Indien — so wird ferner argumentirt — sei eigentlich eine Last für England, da es seine äussere Politik immer mehr komplizirt und kostspielige Collisionen hervorruft.

Dies ist die Theorie der Manchester-Schule, welche jetzt in England an die Spitze der Regierung gelangt ist, und ihre Grundsätze sofort in Südafrika in Anwendung brachte, als sie die Unabhängigkeit der Transvaal-Colonie trotz der geschädigten militärischen Ehre ohne Weiteres anerkannte. Durch eine eigenthümliche Verkettung der Umstände ward aber gerade das Cabinet Gladstone genöthigt, sich in die ägyptischen Wirren einzumischen, und von Glück begünstigt, ohne Einspruch der europäischen Mächte, in den factischen Besitz des Nil-Landes zu gelangen; doch die Gladstone'sche Politik sieht darin keinen Vortheil für England, sie sucht sich von jeder Verantwortlichkeit loszusagen, gibt die Aequatorialprovinzen Aegyptens den ergeizigen Plänen des neuen Propheten Preis und wagt keinen Versuch, die Besatzungen und Bewohner jener Städte zu retten, welche schon seit einem halben Jahre von dem Aufstand bedroht sind; Gladstone sorgt schliesslich bloss für die Sicherheit des Suezkanals, als des Handelsweges nach Indien.

Russland ist weit entfernt, die Lehren der Manchester-Schule sich anzueignen und findet es politischer, von ihnen zu profitieren und die Gelegenheit zu benutzen, sich in Central-Asien auszubreiten und die Turkomanen-Oase von Merw zu occupiren, das persische Reich factisch zu einem Vasallenstaate zu machen und dessen Grenze derart zu modificiren, wie es die Interessen der neuen Provinz mit sich bringen. Gladstone findet in diesem Vorgehen Russlands keinen Grund zu Befürchtungen oder diplomatischen Demonstrationen, für ihn hat Indien im Grunde keinen rechten Werth, doch ist es ihm nicht recht gelungen, seine Landsleute zu bekehren und die Expansion Englands zu hemmen. Die grosse Mehrheit der Engländer sieht in der Colonialpolitik Gladstone's den Anfang des Verfalls der Grösse ihres Vaterlandes und der Protest gegen dieselbe wird täglich lauter und dürfte bald den Fall der Regierung zu Wege bringen, während die australischen Colonien bereit sind, Neu-Guinea in Besitz zu nehmen, jedenfalls aber keine fremde Ansiedelung auf dieser Insel, die grösser ist, als manches europäische Reich, dulden wollen.

Frankreich sucht sein Ansehen durch ausser-europäische Unternehmungen zurückzugewinnen und zu erhöhen, und es ist der Republik geglückt, was das Kaiserreich nicht zu unternehmen gewagt

hat, Tunis zu besetzen, Tonking zu erobern, seine Protection über das ganze Kaiserreich Annam auszudehnen, und die Südprovinzen China's seinem Handel zu eröffnen, sowie in Madagascar sich festzusetzen. Ferry nimmt die Politik auf, welche Gladstone fallen lassen will, und gründet ein grosses Colonialreich im Osten. Natürlich sucht nun auch Bismark einen Antheil an den herrenlosen Ländern der Welt: ist doch Deutschland, seinem Ausspruch gemäss, das einzige Land, welches sich den Luxus erlaubt, jährlich um fünf-mal-hunderttausend mehr Taufen als Leichenbegängnisse zu feiern, und dabei den Ueberschuss seiner Bevölkerung den Ländern fremder Herren pünktlich abzuliefern.

Fürst Bismarck will daher den Strom der deutschen Auswanderung nach Südafrika leiten und dort ein deutsches Colonialreich gründen, denn auf den schwarzen Welttheil wenden sich jetzt die Blicke des civilisirten Europa. Französische, italienische, belgische Entdecker tummeln sich jetzt in Centralafrika herum, und die Idee, dort neue Reiche unter der Oberherrschaft europäischer Staaten zu gründen, taucht im Kopfe manches kühnen Abenteurers auf. Dabei dringt Holland in Sumatra immer weiter vor, und die grösste Insel des Südostens, Borneo, beginnt ebenfalls den Ansiedelungen kühner Europäer zugänglich zu werden.

Während im civilisirten Europa die besten Kräfte sich in sterilen parlamentarischen Kämpfen zersplittern, geht die Theilung der Erde langsam vor sich; sie wird in der Geschichte der Gegenwart einen grösseren Raum einnehmen, als alle jene parlamentarischen und diplomatischen Verhandlungen, welche unsere Aufmerksamkeit ausschliesslich beschäftigen. Freilich hat sie keinen Einfluss, weder an der Börse, noch auf die Parteiverhältnisse und diplomatischen Schachzüge der Grossmächte; es ist ein instinktives Vordringen des europäischen Geistes in Asien und Afrika; in Amerika aber erlaubt die riesenhaft wachsende Macht der Vereinigten Staaten keine Einmischung Europa's, die Zukunft Amerika's gehört eben ausschliesslich den Vereinigten Staaten. Die Tagespresse hat mit Tagesereignissen vollauf zu thun, sie kann nur von Zeit zu Zeit sich auf den Standpunkt des Geschichtsforschers erheben, um die Richtung anzudeuten, in welcher sich die Geschicke der Menschheit langsam, aber unaufhaltsam bewegen. (Arg. Wchbl.)

Neueste Nachrichten.

Toulon, 28. Juli. Gestern starben hier 11, in Marseille 36 Personen an der Cholera. In Arles kamen gestern 12, in Aix 6 Todesfälle infolge von Cholera vor.

— 29. Juli. Gestern starben in Toulon 17, in Marseille 24 Personen an Cholera.

Kairo, 28. Juli. Von General Gordon sind endlich Nachrichten eingetroffen. Derselbe befindet sich noch in Khartum, wo er den ihn belagernden Mahdisten hartnäckigen Widerstand leistet.

Er weigert sich bis jetzt noch immer, den ihm gewordenen Rathschlägen zu folgen, nämlich den Sudan zu verlassen und nach England zurückzukehren.

London, 28. Juli. Der seither hier sich aufhaltende Nihilist und Urheber des bekannten Eisenbahn-Attentats gegen den Kaiser Alexander II. von Russland, Hartmann, hat soeben Selbstmord begangen. Veranlassung hierzu sollen seine materiellen Verhältnisse, absoluter Mangel an Subsistenzmitteln und tiefes Elend, geboten haben.

— 29. Juli. Wie es scheint, können die verschiedenen Bevollmächtigten der Grossmächte auf der zur Regulirung der ägyptischen Angelegenheiten einberufenen Konferenz zu keiner Verständigung gelangen. Die zweite Sitzung dieser Konferenz verlief resultatlos.

Paris, 29. Juli. Die Majorität des Senats stimmt der von der Kammer beantragten Versammlung eines Kongresses zur Revision der Verfassung zu, verwahrt sich jedoch dagegen, dass in diesem Kongress die dem Senat zustehende Prärogative hinsichtlich des Staatsbudgets zur Diskussion gezogen werde.

Brüssel, 30. Juli. Der englische Explorateur Stanley ist hier eingetroffen, um dem König der Belgier Bericht zu erstatten über seine Arbeiten am Congo.

Haag, 30. Juli. Die niederländische Regierung hat den Generalstaaten ein Gesetzprojekt vorgelegt, demzufolge die Königin die Staatsregierung übernehmen soll, im Fall der König ohne einen majorennen Thronerben sterben sollte.

Berlin, 30. Juli. Von Gastein wird telegraphirt, dass der Erzherzog Albert von Oesterreich vom Kaiser Wilhelm empfangen wurde.

Buenos Aires, 30. Juli. Die Regierung legte dem Parlament das Gesetzprojekt für das künftige

Budget vor, welches eine sehr günstige Lage aufweist. Der Finanzminister macht in Anbetracht dieser glücklichen Situation den Vorschlag, die Ausfuhrzölle abzuschaffen. Es ist wahrscheinlich, dass diese Massnahme durch den Kongress genehmigt wird, denn die öffentliche Meinung ist derselben sehr zugeneigt und auch die Mehrheit der Volksrepräsentanten ist ihr günstig gestimmt.

Deutsches Reich.

— Im Reichstag ist ein Antrag von Ackermann, wonach Meister, die keiner Innung angehören, von einem bestimmten Zeitpunkte an Lehrlinge nicht mehr sollen halten dürfen, mit 159 gegen 156 Stimmen angenommen worden.

— Der Dr. med. Herzog Karl Theodor in Bayern hat in Tegernsee eine Augenheilanstalt errichtet, in welcher arme Augenleidende unentgeltliche Aufnahme und Verpflegung finden. Der Herzog ist ein anerkannt geschickter Augenarzt.

— Der ganze Osten Europas, vom Königreich Sachsen bis nach Südrussland hinein, ist in den letzten Juni-Tagen von verheerenden Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Elbe, Oder, Weichsel, Dniester mit ihren Nebenflüssen sind aus den Ufern getreten, haben Ernten vernichtet, Wohnungen zerstört, Menschenleben gefordert. In Sachsen scheint der Schaden noch am geringsten zu sein, weniger tröstlich lauten die Nachrichten aus Oberschlesien. In der Gegend von Ratibor ist das Wasser fast so hoch gestiegen wie bei der verhängnissvollen Katastrophe vom 6. August 1880. Seit fünf Jahren ist dieser Fall in Oberschlesien nun schon viermal eingetreten. Die Weichsel soll seit 1867 nicht so hoch gestanden haben wie in diesem Jahre.

— Ein interessanter Prozess wird in nächster Zeit vor dem Oberlandesgericht in Braunschweig in letzter Instanz zur Entscheidung kommen. Es handelt sich in demselben um die Klage der drei Grafen v. Stolberg-Wernigerode, Stolberg-Stolberg und Stolberg-Rossla gegen die herzoglich braunschweigische Kammer wegen Herausgabe der ganzen Grafschaft Blankenburg am Harz, d. h. sämtlicher Domänen und Waldungen in derselben — ein Objekt von mehreren Millionen Mark an Werth! Dieser merkwürdige Prozess ist 1604 bei dem wegen der Saumseligkeit des gerichtlichen Verfahrens bekannten Reichskammergericht zu Wetzlar anhängig gemacht, hat dort bis 1649 gespielt, sodann aber bis 1882 gerulrt, bis er dann von den jetzigen Grafen Stolberg wieder aufgenommen worden ist.

— Die „Times“ bespricht die Angra-Pequena-Angelegenheit und drückt ihre Befriedigung darüber aus, dass in dieser kleinen, aber nicht unbedeutenden Frage die zwei grossen kolonisirenden Länder der Welt, England und Deutschland, es möglich gefunden haben, ohne ernste Schwierigkeiten zu einer Verständigung zu gelangen.

Oesterreich-Ungarn.

— Die wackern Siebenbürger Deutschen sind auch darin deutsch, dass sie zahlreiche Vereine haben: Gustav-Adolf-Verein, Verein für Landeskunde, Feuerwehr, Männergesang, Landwirtschaft, Schützenvereine, Karpathenvereine u. s. w. Sämtliche Vereine machen mobil und halten vom 18. August an eine grosse Festwoche mit Hauptversammlungen der einzelnen Vereine, Concerten, Preisvertheilungen und gemeinsamen Ausflüge in die Karpathen. Zum Schluss finden historische Festzüge, Einwanderung der Sachsen nach Siebenbürgen und die Gründung Hermannstadts darstellend, statt. Gäste aus Deutschland sind freundlich eingeladen.

Italien.

— Aus Italien kommen in letzter Zeit Nachrichten, die auf die Disziplin des Heeres ein ziemlich ungünstiges Licht werfen. Meuterer wurden wiederholt erschossen; in Rieti hat ein Carabinieri auf seinen General geschossen; im Lager von Rocca di Papa rief ein Korporal: Es lebe die Republik, ein anderer beschimpfte die Regiments-fahne.

— Eine Art Bauernkrieg gab es kürzlich in Italien. Die Feldarbeiter und Schnitter der ganzen Provinz Rovigo stellten die Arbeit ein oder streikten, zu deutsch. Die italienische Regierung musste 4 bis 5 Regimenter nach Rovigo schicken. Es gab blutige Auftritte und Verhaftungen die Menge. Die Weiber sollen bei dem Aufruhr die erste Violine gespielt haben. In einigen Bezirken haben die Grundbesitzer nachgegeben, die meisten aber beharren auf den alten Lohnsätzen und rechnen darauf, dass die Regierung Militär zur Einbringung der Ernte stellen wird.

Ein „Jechemer“ in Nöthen. Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Berliner Volkszeitung“ in ihrer Nummer vom 18. Juni:

„In dem Hause Ostbahnhof 18, Hinterhaus 4 Tr., spielte sich heute, Dienstag Vormittags, eine Affaire ab, welche die weiteste Oeffentlichkeit ver-



dient. Dasselbst wolnt der Bilderhändler Adolf Hoffmann. Bei diesem erschien am Montag Morgen der Kriminalschutzmann G. Konrad (wohnhaf Langestr. 84, 2 Tr.) und machte ihm die Offerte, gegen Bezahlung für die Berliner Polizei Berichte über die inneren Verhältnisse der Berliner Sozialdemokratie, deren Organisation u. s. w. zu liefern. Es wurde eine Zusammenkunft auf Bellevue verabredet und zwar für Montag Abend. Dort erschien Konrad in Begleitung seines Vorgesetzten, des Polizeiwachtmeisters B. Weinert (wohnhaf Friedenstr. 22), den noch eine unbekante Persönlichkeit begleitete. Hoffmann verlangte nun eine Zusammenkunft mit dem Polizeiwachtmeister Weinert — der Mann lässt sich Kommissär tituliren — ohne Zeugen und zwar in seiner (Hoffmann's) Wohnung, Ostbahnhof 18. Diese Zusammenkunft in der Hoffmann'schen Wohnung ward auf Dienstag früh zwischen 8 und 9 Uhr angesetzt. Pünktlich erschien daselbst der Polizeiwachtmeister Weinert und stellte an Hoffmann die Anforderung, der Polizei Spionendienste gegen die Sozialdemokratie zu leisten. Dafür sicherte der Herr Wachtmeister ein wöchentliches Honorar von 20 Mark und bei erhöhten Leistungen auch erhöhte Bezahlung zu. Die Berichte sollten postlagernd unter einer bestimmten Chiffre der Polizei übermittelt werden; auch sollte Hoffmann mit einem fingirten Namen über die empfangene Summe quittiren. Es sei Alles so schön eingerichtet, versicherte der Wachtmeister, dass Niemand kompromittirt werden könne, ein einflussreiches Mitglied der sozialdemokratischen Partei in Berlin leiste schon seit fünf Jahren solche Dienste und Niemand ahne etwas davon (!) Auch freisinnige und sozialistische Mitglieder des Reichstages seien für Geld zu haben. Als Hoffmann dafür Beweise verlangte, „bedauerte“ Weinert, keine solchen „zur Hand“ zu haben. Zur nächsten Reichstagswahl, fuhr er fort, gäbe es in Berlin für die Polizei sehr viel zu thun; sie müsse ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Wahlen richten und könne sich nicht darum bekümmern, ob da oder dort 60 oder 100 Züricher „Sozialdemokraten“ zu finden seien; das lohnte sich nicht. Die Bedenken Hoffmann's gegen solche Anträge suchte Weinert dadurch zu beseitigen, dass er wiederholt betonte, es werde Niemand kompromittirt werden. Zuletzt zog er sein Portemonnaie und erklärte sich bereit, 20 Mark einstweilen zu zahlen, wenn Hoffmann ihm brauchbare Mittheilungen machen würde. In diesem Augenblick öffnete sich die Thür des Nebenzimmers, die nur angelehnt gewesen war und aus derselben trat der Reichstags-Abgeordnete Bloss, der von Hoffmann gleich anfangs in die Sache eingeweiht, Zeuge dieser Unterredung gewesen war, auf welche Hoffmann sich natürlich nur zum Schein eingelassen hatte. Aus der Küche, deren Thür auch nur angelehnt gewesen, hatte ein in's Vertrauen gezogener Kaufmann die Unterredung mit angehört.

Wir unterlassen es, die Bestürzung des Herrn „Kommissars“ zu beschreiben. Er wurde kreide-weiss, während Hoffmann sagte:

„Sie waren naiv genug, in die Falle zu gehen. Sie werden nun einsehen, dass wir Nichts mit einander zu thun haben können.“

Weinert stammelte einige Worte, die wie „Diskretion“ lauteten.

„Wir werden sehen,“ sagte Bloss. „Sie dürfen es uns nicht übel nehmen, wenn wir die Leute Ihres Schlages einmal mit gleichen Waffen bekämpfen.“

Der Wachtmeister verschwand mit ungemeiner Schnelligkeit. So geschah Dienstag früh Ostbahnhof 18.“

Briefkasten.

Hrn. A. B. in J. Ihre Frage lässt sich ohne nähere Angabe der Lage der Verhältnisse nicht beantworten. Hatte vor der Wiederverheirathung das Waisengericht bereits den Besitz der Wittwe taxirt? Das Waisengericht spricht dem überlebenden Manne und den Stiefkindern den jedem gesetzlich zufallenden Theil zu, ohne dabei zu vergessen, sich selbst für die Mühe seines Richterspruches eine anständige Summe auszusetzen. Wenn übrigens die Sache noch nicht zu spät sein sollte, so thun deutsche Bürger wohl, die Matrikulirung beim deutschen Konsul nicht zu vergessen, da dieser nach dem jüngst abgeschlossenen Konsularvertrage berechtigt ist, Erbschaftsangelegenheiten zu ordnen, was er jedenfalls billiger und zweckentsprechender besorgt, als hiesige Richter.

Wir empfangen von den HH. Aug. Bmr. 6\$, C. Mecke 6\$, Luiz Vgt. 6\$, Jul. Sch. 6\$, „Prov.“ besorgt, anbei Recibo.

Hr. A. L. Wir gratuliren. Ihre Postkarte v. 28. ist uns erst am 31. Nachm. zugegangen. Ihren Brief werde morgen besorgen, hatte leider noch nicht Zeit.

Cours in Rio, 31. Juli. London 197/8, d. Bank. Paris 479 reis, Hamburg 589 reis. 1 Pfd St. —\$—

KINDER-CONCERT

im
THEATER PROVISORIO

Sonntag den 3. August 1884.

PROGRAMM:

I. Theil.

- 1) *Wie ein stolzer Adler,* Lied für gemischten Chor von . . . Fr. Abt.
- 2) { a. *Harre meine Seele,* Lied für Kinderchor von . . . C. Malau.
b. *Kennt ihr das Land,* Lied für Sopran-Solo und Kinderchor G. Nägeli.
- 3) *Frohe Rast,* Charakterstück für Pianoforte zu 4 Händen von R. Volkmann.
- 4) *Maiglöckchen läutet in dem Thal,* Duett mit Begleitung des Piano von . . . F. Reiser.
- 5) *Heilge Nacht, o giesse du,* Lied für gemischten Chor von . . . L. v. Beethoven.
- 6) *Husarenritt,* Charakterstück für Piano zu 4 Händen von . . . F. Spindler.
- 7) { a. *Vöglein im hohen Baum,* Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Piano von . . . F. Silcher.
b. *Der Mutter vorzusingen,* dit. dit. dit. O. Gladosch.
- 8) *O Thäler weit, o Höhen,* Lied für gemischten Chor von . . . F. Mendelssohn.
(20 Minuten Pause.)

II. Theil.

DER SOMMER.

Cyclus von Gesängen mit verbindender Deklamation.

Dichtung von Hoffmann v. Fallersleben, Composition von F. H. Reiser.

Preise:	Camarotes 1. und 2. Ordnung	10\$000
	Cadeiras 1. Ordnung	2\$000
	Cadeiras 2. Ordnung	1\$000
	Galeria e geraes	1\$000

Billette sind bis **Sonntag Mittag** zu haben im Hause von H. L. Levy, Rua Imperatriz 32, und Reg. Wehrsig, Rua S. Bento 60, desgleichen **Sonntag von 2 Uhr Nachmittags an im Theater Provisorio.**

Anfang des Concertes Punkt 6 Uhr.

Otto Gladosch.

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden erfreut

C. A. Wolfenberg und Frau.
S. Paulo, 31. Juli 1884.

Ein Mädchen zur Pflege eines Kindes wird gesucht.
Rua do Tabatinguera N. 63.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Geburt eines munteren Jungen zeigen Freunden und Bekannten hierdurch hochehrent

Albert Löfgren und Frau.
S. Paulo, 31. Juli 1884.

Ein freundliches Zimmer

ist zu vermietlen. Rua S. José N. 29 B.

SALON ABRAHAM.

Sonntag den 3. August

GROSSER BALL

Musik von der neuen deutschen Kapelle.
Freier Eintritt.

Auch für die Bedürfnisse des inneren Menschen ist bestens Sorge getragen, und ladet zu zahlreichem Besuche ein

Fritz Abraham, Rua Boa Vista 32.

TYVOLI-GARTEN

Marco da Meia Legua.

Meinen werthen Freunden und Bekannten, sowie dem verehrlichen deutschen Publikum überhaupt mache hiermit die Anzeige, dass infolge getroffener Vereinbarung mit der rühmlichst bekannten **italienischen Kapelle** von jetzt ab **jeden Sonntag** von Nachm. 4—6 Uhr **Concert im Garten** und von 6 Uhr bis Mitternacht **Tanzmusik im Saale** stattfinden wird.

Bonds stehen stets zur Verfügung bis Nachts 12 Uhr, um welche Zeit drei Bonds zusammen abfahren.

José Kaufer.

Der Kappenmacher Fr. Schnapper,

welcher von S. Paulo ganz plötzlich und heimlich verduftet ist, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls weiteres in diesem Bl. folgen wird. O. B.

Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Abfahrten von SANTOS nach

Lissabon, Antwerpen, Hamburg und Bremen

via Rio de Janeiro und Bahia:

Am 10. August: Der Postdampfer

LEIPZIG

Am 17. August: Der Postdampfer

OHIO

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Für Passageu etc. wende man sich an die Agenten in Santos

Zerrenner Bülow & C.

Rua de José Ricardo 2.



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

ARGENTINA

Kapitän Boie

geht am 10. August über Rio, Bahia und Lissabon nach HAMBURG.

Am 17. August geht der D. „Corrientes“, Kpt. F. Kier, und am 24. Aug. der D. „Santos“, Kpt. Heidorn, über Rio etc. nach Hamburg.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Nasmyth, vom Laplata, d. 2.

Argentina, von Hamburg, d. 2.

Abgehende Dampfer:

Berlin, nach Bremen, d. 2.

Petropolis, nach Hamburg, d. 2.

America, nach Rio, d. 4.

Nasmyth, nach Newyork, d. 5.

Trent, nach Southampton, d. 7.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 16.